

6. Empirische Klärung der Forschungsfrage

Nachdem die in der Literatur diskutierten Dichotomien bezüglich der Begründung von Musikunterricht theoretisch zurückgewiesen werden mussten, geht es darum, empirisch zu untersuchen, ob und inwiefern die dichotomen Positionen von den wichtigsten Playern im Feld, insbesondere den Lehrpersonen, trotzdem benutzt werden. Die Behauptung falscher Dichotomien wird in der Jurisprudenz als wirkmächtiges rhetorisches Instrument beschrieben, welches die Intention der Begriffs- oder Problemklärung unterlaufen kann (Röhl, 2020). Falsche Dichotomien behaupten eine Einfachheit, indem die Komplexität einer Sache ausser Acht gelassen, bewusst eingeschränkt oder zusätzlich verwirrt wird (vgl. dazu Kap. 5.1). Auch wenn die Existenz der behaupteten Gegensätze theoretisch widerlegt werden konnte, besteht eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass sie sich als Überzeugungen in den Köpfen festgesetzt haben. Um dies zu untersuchen, wird in der Folge eine mehrstufige, quasi-longitudinale empirische Studie entwickelt und durchgeführt, welche Argumentationsüberzeugungen explorativ beleuchtet.

6.1 Design der Studie

Überzeugungen von Lehrpersonen beeinflussen ihr Handeln. Sie können sich im Tun unterschiedlich manifestieren (vgl. Kap. 2.1). Da Handlungen aber oft mehrdeutig sind, können diese Überzeugungen von aussen nicht eindeutig gelesen werden. Deshalb werden leitende Überzeugungen erst greifbar, wenn Aktivitäten im Voraus oder im Nachhinein von den Handelnden selbst erklärt oder begründet werden. Diese Innensicht zu erheben, ist vor allem unter Rückgriff auf die (sprachliche) Kommunikation möglich (vgl. Mena Marcos & Tillema, 2006). Aufgrund des dialog-konsens-theoretischen Wahrheitskriteriums (Habermas, 1968, 1973b) wird grundsätzlich die deskriptive, kommunikative Validität der erhobenen Aussagen angenommen. Da weder die Wahrheit der Aussage noch die Wahrhaftigkeit der Person, welche eine Aussage zu ihren Überzeugungen macht, von aussen validiert werden kann,

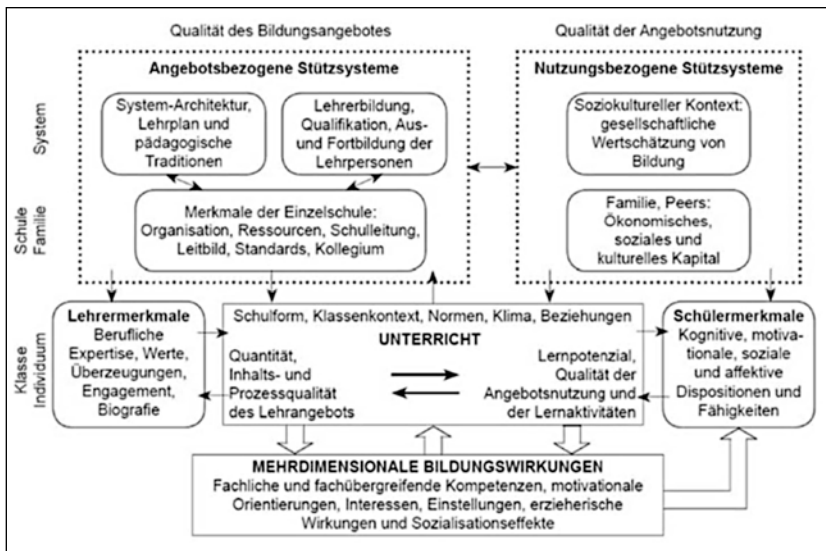
[...] besteht die einzige Möglichkeit [der Validierung] darin, die Bedingungen der Möglichkeit von Wahrhaftigkeit zu schaffen; Bedingungen, aufgrund derer die Person unverzerrt über ihre Innensicht zu sprechen vermag. (Scheele & Groeben, 2020, S. 4)

Im Rahmen dieser Studie sollen mögliche Begründungen und Überzeugungen von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Lehrpersonen und weiteren Interessierten bezüglich unterschiedlichen Argumentationslinien explorativ erkundet werden. Aufgrund des grossen Aufwandes beruhen Studien, in denen ausgewählte Lehrpersonen ihr eigenes Handeln in Selbstkonfrontationsinterviews begründen, oft auf relativ kleinen Samples (vgl. bspw. Leuchter, 2009, S. 149). Fragebogen sind als Erhebungsinstrument für Überzeugungen insbesondere dann geeignet, wenn Stichprobengrössen erreicht werden sollen, welche komplexere statistische Auswerteverfahren zulassen (vgl. bspw. Staub & Stern, 2002, S. 347). Dabei ist besonders auf eine sorgfältige Formulierung zu achten (Atteslander, 2010, S. 352). Um eine hohe Validität zu erreichen, müssen Fragebogen und Items so konstruiert sein, dass ein direkter Bezug zur Erfahrung der befragten Personen geschaffen werden kann, ohne dass sich die Befragten in ihrer Meinungsäusserung eingeschränkt fühlen. Die Items sollen »von einem möglichst unrestringierten Gegenstands(vor)verständnis aus« (Scheele & Groeben, 2020, S. 4) entwickelt werden. Um den Erfahrungen der Befragten möglichst umfassend gerecht zu werden, ergänzen dialog-hermeneutische Verfahren die theoretischen Grundlagen bei der Entwicklung von Variablen. In der vorliegenden Studie soll mit vorgeschalteten qualitativen Explorationen ein vertiefter Einblick in die Problematik ermöglicht und gleichzeitig die Basis für die Entwicklung eines validen Fragebogens geschaffen werden.

Da schulischer Musikunterricht, unabhängig davon ob er einen Zweck erfüllt oder nicht, als System zu begreifen ist, sind grundsätzlich Argumentationen aller Involvierten von Interesse. Musikpädagogische, erziehungswissenschaftliche oder bildungsphilosophische Argumentationen sind für Lehrpersonen Standpunkte, welche durch die Perspektiven weiterer Stakeholder im System bestärkt oder relativiert werden. Der selber erfahrene und der selber durchgeführte Unterricht ist auch für Musiklehrpersonen eine äusserst relevante Quelle der individuellen Meinungsbildung und wichtiger Anknüpfungspunkt für die Auseinandersetzung mit theoretischen Fragestellungen (vgl. Neuhaus, 2019, S. 227; Puffer, 2013).

Unterricht als Begegnungsort der zentralen Akteure wirkt als komplexes Angebots-Nutzungs-System mit den Lehrenden und den Lernenden als Hauptakteuren (siehe Abb. 07).

Abb 07: Systemisches Rahmenmodell von Unterrichtsqualität und wirksamkeit (Reusser & Pauli, 2010, S. 18) (basierend auf Fend, 2002 und Helmke, 2009)



Sollen die Blickwinkel von Schülerinnen und Schülern mit einbezogen werden, stellt die Sekundarstufe I aus zwei Gründen ein besonders interessantes Feld dar: Auf der einen Seite gehört diese Stufe noch zur allgemeinen Schulpflicht – und Musikunterricht ist vielerorts ein Pflichtfach. Andererseits nehmen in der Adoleszenz, aufgrund der wachsenden Kritikfähigkeit und der kognitiven Entwicklung, Lernende das Recht auf freie Meinungsäußerung (Art. 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention) vermehrt in Anspruch. Mit zunehmender Kritikfähigkeit entwickeln Jugendliche ihre Wertesysteme und beziehen persönlich Stellung zur Welt. Traditionelle Autoritäten und Wertvorstellungen werden nicht mehr fraglos übernommen. Diese Kompetenz wird im schulischen Unterricht gezielt gefördert, indem zu gesellschaftspolitischen Fragen spielerisch spezifische Meinungen diskutiert und argumentativ vertreten werden müssen. Bei einem geeigneten Befragungsdesign sind bereits in einer kleinen Stichprobe wichtige Einblicke in potenzielle Spannungsfelder der Begründung obligatorischen Unterrichts im Schulfach Musik zu erwarten.

6.1.1 Versuch einer Klärung in drei Schritten

In einem mehrstufigen Verfahren sollen deshalb, neben der Literatur und den theoretischen Klärungen im Vorfeld, die Überzeugungen zu Begründungen von Musikunterricht bei Schülerinnen und Schülern und bei Lehramtsstudierenden

erhoben und qualitativ analysiert werden. Gemeinsam sollen diese in der Praxis gefundenen Argumente für obligatorischen Unterricht im Schulfach Musik mit den in der Literatur beschriebenen Begründungen der Entwicklung eines Sets von Argumenten dienen, welche durch interessierte Personen beurteilt werden sollen. Diese quasi-longitudinale Anlage der Studie mit Untersuchungen vor der Ausbildung, während der Ausbildung und im Verlauf des Berufslebens kann zudem Hinweise geben, wo sich Sichtweisen verändern und wo dichotomische Reduktionen des Spannungsfeldes stattfinden. Im gegebenen Fall (und nicht im Rahmen dieser Arbeit) können auf der Grundlage dieser multimethodischen Exploration hypothesengestützte Untersuchungen durchgeführt werden.

Vorstudie 1

Die Begegnung von Lehrenden und Lernenden im Unterricht hat in erster Linie Bildungswirkungen zum Ziel. Wie das ›systemische Rahmenmodell von Unterrichtsqualität und wirksamkeit‹ (siehe Abb. 07) verdeutlicht, wirkt die Begegnung mit den Schülerinnen und Schülern über den Unterricht zurück auf die Lehrperson und auf die angebotsbezogenen Stützsysteme: Die Schule selber, die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen und die gesamte Systemarchitektur. Werte, Überzeugungen und Engagement von Lehrpersonen werden durch Schülermerkmale mit beeinflusst. Deshalb ist es in Verbindung mit der vorliegenden Fragestellung sinnvoll, sich auch mit den Überzeugungen von Schülerinnen und Schülern zu beschäftigen. Lehramtsstudierende stehen bei ihrem Einstieg ins Studium am Übergang von der Rolle der Lernenden in die Rolle der Lehrenden. In Verbindung mit der Auswertung der Schülerstatements bietet sich eine Gelegenheit diesen Perspektivenwechsel in einem forschenden Zugang zu bearbeiten und dabei Überzeugungen von Noviz:innen der Fachdidaktik zu erfassen. Beide Datenquellen ermöglichen zudem einen Blick auf die Präsenz der in Kapitel 5 beschriebenen Dichotomien im Denken der Befragten.

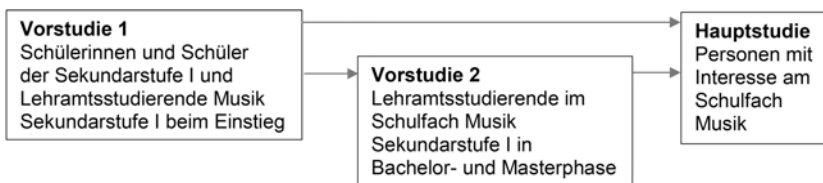
Vorstudie 2

Die Lehrpersonenausbildung ist ein zentrales Stützsystem (siehe Abb. 07), das die Aufgabe hat, wichtige Lehrpersonenmerkmale aufzubauen und zu entwickeln. Bezüglich der Überzeugungen von Lehrenden ist umstritten, ob diese tatsächlich im Rahmen des Studiums nachhaltig entwickeln oder ob diese als Grundvoraussetzung bereits bei Studienbeginn durch ein Assessment feststellbar wären (Hascher, 2014; Schlichter, 2012, S. 183). Es ist deshalb von Interesse, Studierende auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Rahmen des Studiums zu befragen. Zudem soll untersucht werden, ob die in Kapitel 5 zurückgewiesenen Dichotomien im Verlauf des Studiums eher verstärkt oder eher aufgelöst werden.

Hauptstudie

Das Schulfach Musik wird vielerorts von ganz unterschiedlichen Personen mit unterschiedlichen Profilen, Erfahrungen und einem äusserst breiten Ausbildungsspektrum unterrichtet. Da sich die Ausbildungslandschaft in den vergangenen 40 Jahren mehrfach grundsätzlich verändert hat, sind Lehrpersonen, welche heute an der Sekundarstufe I das Schulfach Musik unterrichten, sehr divers ausgebildet. Es ist davon auszugehen, dass das Kontinuum von keiner oder quasi keiner formellen Ausbildung bis zu mehreren pädagogischen und künstlerischen Diplomen reicht (vgl. dazu Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2012; Bundesamt für Kultur, 2004). Eine Fragebogenstudie sollte nach Möglichkeit die ganze Breite erfassen und niemanden von vorneherein ausschliessen. Es ist deshalb vorgesehen, mit einem breit gestreuten Verteiler und der Öffnung über ein offenes Schneeballsystem eine grosse Stichprobe von Personen mit Interesse an schulischem Musikunterricht zu generieren. Diese sogenannt willkürliche Stichprobe soll im Nachhinein bezüglich ihrer Struktur und ihrer Güte analysiert werden. Je nach Qualität und Grösse der Stichprobe, eröffnen sich unterschiedliche Wege der deskriptivstatistischen Evaluation von Items und komplexeren interferenzstatistischen Verfahren der klassischen Testtheorie. Um sich die Möglichkeit offenzuhalten, zugrundeliegende latente oder unbekannte Variablen faktorenanalytisch zu untersuchen, sollte die bereinigte Stichprobe der Fragebogenstudie ein $n > 600$ erreichen (vgl. dazu Bühner, 2011a; Comrey & Lee, 1992). Die Bandbreite bei der Angabe des Verhältnisses Items zu Probanden ist in der Literatur hoch und reicht vom Verhältnis 3:1 (Cattell, 1978) bis zu 20:1 (Hair et al., 2008).

Abb. 08: Mehrstufiges Forschungsdesign



6.1.2 Reichweite der Studie

Durch das mehrstufige, quasi längsschnittliche Forschungsdesign sollen einerseits Entwicklungen erfahrungsabhängiger Legitimationsüberzeugungen beobachtbar gemacht, gleichzeitig latente Argumentationsstrukturen untersucht, sowie ein vorläufiger Katalog von Argumenten für den obligatorischen Unterricht im Schulfach Musik entwickelt werden. Die Studie ist als Versuch einer multimethodischen empirischen Exploration in drei Schritten zu verstehen. Resultate sind als Diskussionsanregungen in den Kreisen der Beteiligten zu verstehen und

möglicherweise als Grundlage für weitere Forschungsprojekte im dynamischen, gesellschaftsabhängigen System der Begründung und Gestaltung von Unterricht nützlich. Es ist damit nicht zu erwarten, dass am Ende dieses Vorhabens eine zeit- und kulturunabhängige Begründung für obligatorischen Unterricht im Schulfach Musik formuliert werden kann.

6.2 Vorstudie 1: Exemplarische Exploration bei Schüler:innen und Lehramtsstudierenden Musik Sekundarstufe I beim Studieneinstieg

Im Unterricht wirken Schülerinnen und Schüler mit ihren Merkmalen auf Lehrpersonen (vgl. Reusser & Pauli, 2010, S. 18). Sie beeinflussen beispielsweise deren Überzeugungen bezüglich der Legitimation obligatorischen Unterrichts im Schulfach Musik – nicht nur in ihrem eigenen Klassenzimmer, sondern darüber hinaus – für den schulischen Musikunterricht als Ganzes (vgl. bspw. Dubs, 2009, S. 111).

An der Sekundarstufe I gilt die allgemeine Schulpflicht. Das Schulfach Musik ist vielerorts Pflichtfach. Durch unterschiedliche Formen der Flexibilisierung der Stundentafeln ist diese Pflicht jedoch durchlässig geworden (vgl. bspw. Volksschulleitung, 2017, S. 13). Die Lernenden haben Erfahrungen mit Wahl- und Wahlpflichtfächern und kennen, auch in Verbindung mit zukunftsbeladenen Fragen der Berufswahl, die Möglichkeit, selber – oder in Absprache mit den Erziehungsberechtigten – Verantwortung für ihren Bildungsweg zu übernehmen.

In den Jahrgangsstufen 7 bis 10 wird das Fach Musik vielfach in Phasen des Epochenunterrichts, d.h. im Wechsel mit anderen Schulfächern, erteilt. Es kann verschiedentlich auch abgewählt bzw. durch andere Fächer ersetzt werden. (Nimczik, 2008, S. 2)

Die Jugendlichen haben gelernt, dass sie ein Recht auf freie Meinungsäußerung haben und nehmen dieses, ihrer Entwicklung entsprechend, mitunter auch konfrontativ in Anspruch (vgl. bspw. Fend, 1990; Hartung, 2001). Es ist zu erwarten, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht, insbesondere zu sie selbst betreffenden konkreten und hypothetischen Fragen, konkrete und begründete Meinungen formulieren können. Auch ausserhalb der Schule sind sie mehr und mehr gefordert, eigene Meinungen zu bilden und diese argumentativ zu vertreten. Die Anerkennung der Persönlichkeit und das Recht auf kritisches Fragen ist ausserhalb wie innerhalb des Unterrichts wichtig¹. Die Bedeutung der Anerkennung

1 Die Auseinandersetzung mit den Anerkennungstheorien interessiert aus den Blickwinkeln der Sozialphilosophie (vgl. u.a. Honneth 1992/2004/2012/2013), der Bindungs- und Entwicklungs-